

Heiligstes Herz Jesu

Freitag der 3. Woche nach Pfingsten

Lesejahr B

Evangelium: Joh 19,31-37

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Evangelium blickt auf das Kreuz, an dem Jesus gerade gestorben ist. In einer Szene voller Symbolik zeigt der Evangelist, dass Gott in Jesus Leben schenkt – über seinen Tod hinaus.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Das Evangelium schließt unmittelbar an den Tod Jesu an (V. 30: „Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und übergab den Geist“). Nach dem Evangelium folgt die Abnahme des Leichnams Jesu und die Grablegung.

Im Evangelium wird vordergründig vor allem der Tod Jesu festgestellt. So, wie Johannes davon erzählt, wird daraus jedoch eine Szene voller tiefer Symbolik mit biblischen Bezügen, die weit über den Tod Jesu hinausweist.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

- 31 Weil **Rüsttag** war
und die Körper während des Sabbats
nicht am **Kreuz** bleiben sollten
– dieser Sabbat war nämlich ein großer Feiertag –,
baten die Juden Pilatus,
man möge ihnen die Beine zerschlagen
und sie dann abnehmen.
- 32 Also kamen die Soldaten
und zerschlugen dem ersten die Beine,
dann dem andern, der mit ihm gekreuzigt worden war.
- 33 Als sie aber zu Jesus kamen
und sahen, dass er schon tot war,
zerschlugen sie ihm die Beine nicht,
- 34 sondern einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite
und sogleich floss Blut und Wasser heraus.

- 35 Und der es gesehen hat, hat es bezeugt
und sein Zeugnis ist wahr.
Und er **weiß**, dass er Wahres sagt,
damit auch **ihr** glaubt.
- 36 Denn das ist geschehen,
damit sich das Schriftwort erfüllte:
Man soll an ihm kein Gebein zerbrechen.
- 37 Und ein anderes Schriftwort sagt:
Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

V. 31-35 erzählt anschaulich die Ereignisse nach dem Tod Jesu. V. 35-37 reflektiert das Geschehen und richtet sich in V. 35d explizit an die Gemeinde: Geglaubt werden sollen nicht die konkreten Fakten, sondern die christologische Deutung des Geschehens, das sich aus den Schriftziten in V. 36 und 37 ergibt (s. u. Textauslegung).

Im Vortrag des Evangeliums können zwei „Stimmungen“ abwechseln: V. 31-35 kann erzählend vorgetragen werden, jedoch so, dass das geschilderte Geschehen unmittelbar nach dem Tod eines Menschen in Ehrfurcht vermittelt wird. Die Verse 35-37 können meditativ-nachdenklich gelesen werden: Die Bedeutung der Schriftzitate und ihre christologischen Deutungen liegen nicht auf der Hand, sondern erschließen sich erst in langer Betrachtung und persönlicher Glaubensentscheidung. Dazu wollen diese Verse einladen.

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann von zwei LektorInnen vorgetragen werden:

LektorIn 1: ErzählerIn

LektorIn 2: Schriftzitate in V. 36c und V. 37b.

3. Textauslegung

In 19,31-37 bewegt sich der Evangelist Johannes zwischen zwei Welten, der römischen und der jüdischen. Das ist nicht verwunderlich, da ja auch die Protagonisten aus diesen beiden Welten stammen: Pilatus und die Soldaten des Hinrichtungskommandos gehören zur römischen Besatzungsmacht. „Die Juden“ (V. 31), die bei Pilatus vorstellig werden (V. 31), sind hier vermutlich Personen, die im Auftrag des Synhedrions/Hohen Rates, also des obersten jüdischen Selbstverwaltungsgremiums, handeln.¹ Außerordentlich bemerkenswert ist jedoch, wie Johannes daraus ein neues, bedeutungsvolles Ganzes macht. Er deutet das konkrete Geschehen, das vom Handeln der Römer bestimmt wird, im Licht der heiligen Schriften Israels. Damit setzt der Evangelist christologische Akzente, die Jesus über seinen

¹ Der Evangelist Johannes bezeichnet, anders als die anderen Evangelisten, viele Personen(gruppen) pauschal als „Juden/Judäer“ und markiert damit eine historisch unpassende Abgrenzung, da ja auch Jesus und seine Anhängerinnen und Anhänger selbstverständlich Juden sind.

Tod hinaus als denjenigen ausweisen, der gekommen ist, damit Menschen „das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10).

Die äußeren Fakten rund um den Tod Jesu entsprechen mehr oder weniger der römischen Hinrichtungspraxis, werden so jedoch nur von Johannes erwähnt. Die Römer ließen die Leichname von Hingerichteten zur Abschreckung längere Zeit am Kreuz hängen – zur Entehrung der Hingerichteten, deren Körper dann auch von Tieren zerfressen wurden, und zur Abschreckung. Wenn jüdische Verantwortliche Pilatus um die Abnahme der Gekreuzigten bitten, bitten sie damit um ein Privileg, das aus römischer Sicht als besondere Gunst anlässlich eines Feiertages, des Pessach-Festes, verstanden werden konnte und deshalb auch gewährt wurde (V. 31).

Das Zerschneiden der Knochen war als verbreitete römische Strafe v. a. gegenüber Sklaven bekannt, und auch die Praxis, einen Totgegläubten mit einer Waffe zu verletzen und dadurch zu testen, ob er wirklich tot ist, ist in römischen Quellen belegt. Die anderen Evangelien kennen alle diese Details nicht. Johannes jedoch stellt diese Vorgänge mit Hilfe der jüdischen heiligen Schriften in ein neues Licht:

- Die Abnahme der Leichname ist nach Dtn 21,22-23 geboten: Hingerichtete sollen nicht über Nacht hängengelassen, sondern noch am selben Tag bestattet werden, um das Land nicht zu verunreinigen. Das ist den Vertretern des Synhedrions gerade vor Pessach ein wichtiges Anliegen und zugleich die Voraussetzung dafür, dass Josef von Arimathäa Pilatus um den Leichnam Jesu bitten und ihn bestatten kann (19,38-42).
- Die Knochen Jesu werden nicht gebrochen, so wie auch die Knochen des Pessach-Lammes nicht gebrochen werden sollen (Ex 12,46 als Zitat in Joh 19,36). Damit vertieft der Evangelist seine Deutung von Jesus als neuem Pessach-Lamm, dessen Blut schon in der Exodus-Nacht das Volk Israel geschützt hatte (Ex 12,7.12f.) und das zum Symbol für innere und äußere Befreiung geworden ist. Schon Johannes der Täufer hatte im Johannesevangelium Jesus, dem Geschehen vorausgreifend, als „Lamm Gottes“ bezeichnet (Joh 1,36).
- Die Schilderung, dass aus der Seite Jesu „Blut und Wasser“ fließen, entspricht einerseits antiken Vorstellungen über die Zusammensetzung menschlicher Körperflüssigkeiten. Andererseits und vor allem verweist dies aber zurück auf Joh 7,37-39, wo Jesus selber spricht: „Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen.“ Das Zitat ist ein Mischzitat aus Ps 78,16.20 und Sach 14,8. Inhaltlich bringt dieses Mischzitat Jesus mit dem wasserspendenden Felsen in der Wüste (Ex 17,1-7; Num 20,1-13) und der eschatologischen Tempelquelle (Ez 47,1-12) in Verbindung – und dies in Joh 7 am jüdischen Laubhüttenfest, das von täglichen Wasserritualen geprägt war. Jesus wird so zum lebendigen Wasser (vgl. Joh 4). Im Zeichen von Blut und Wasser will Johannes wohl andeuten, dass im Tod Jesu zugleich die Quelle des lebensspendenden Wassers der Taufe und des lebensspendenden Blutes Jesu liegt (vgl. Joh 6,52-59), das in der Eucharistie symbolisch geteilt wird.
- Zum Abschluss der Szene zitiert Johannes in V. 37 ein weiteres Schriftwort: „Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben“. Im Original in Sach 12,10 lautet der Text: „Sie werden auf *mich* blicken ...“ Der Evangelist passt das Zitat also bewusst an, um es für die Kreuzigung Jesu „passend“ zu machen. Wer bei Sacharja mit dem

Durchbohrten gemeint ist (vgl. Sach 12,9-14), ist historisch leider unklar. Es könnte sich um eine prophetische Figur, ähnlich dem leidenden Gottesknecht aus dem Jesajabuch (Deuterocesaja), oder die Gestalt eines leidenden Messias handeln. Jedenfalls ist der Blick auf den „Durchbohrten“ bei Sacharja damit verbunden, dass Gott „über die Einwohner Jerusalems ... einen Geist des Mitleids und des flehentlichen Bittens ausgießen“ wird (Sach 12,10). Auch dies deutet Johannes nun auf Jesus, wie als Zusammenfassung des ganzen Kreuzigungsgeschehens.

Die Fülle an Schriftziten und höchst symbolischen Deutungen innerhalb weniger Verse zeigt: Johannes versteht bereits den Kreuzestod Jesu, den er öfters vorab als „Erhöhung“ bezeichnet, als Quelle von Mitgefühl (vgl. die 1. Lesung des Herz-Jesu-Festes aus Hos 11) und Quelle des Lebens schlechthin. Schon im Tod Jesu kündigt sich das Leben an, das Gott Menschen schenken wird, die an Jesus festhalten, also bei ihm „bleiben“ (Joh 15). Die Auferweckung und die Gabe des Geistes wird dies, wie im Johannesevangelium von Jesus in den Abschiedsreden verheißen (Joh 16), noch vollenden.

Detlef Hecking, lic. theol.